

Special Wissenschaft & Forschung

Christina Lutter: „Es ist notwendig, die Karrierepfade für Kulturwissenschaftler zu optimieren, um die derzeit bestehende Abwanderung erstklassiger Wissenschaftler zu stoppen“, erklärt die stellvertretende Leiterin der Abteilung Gesellschaftswissenschaften im Forschungsministerium.

Neue Pläne für alte Fächer

Manfred Lechner

economy: Welche Prioritäten möchten Sie setzen?

Christina Lutter: Mittelfristig hat die Verbesserung der Nachwuchsförderung Priorität. Derzeit ist das Schnittstellenmanagement die größte Herausforderung. Wir bieten ausgezeichnete Forschungsprogramme, bilden ausgezeichnete Nachwuchswissenschaftler aus, doch fehlt es an klar definierten Karrierewegen. Dies führt naturgemäß zu einem Brain Drain. Hier wird das Wiener Internationale Forschungszentrum Kul-

turwissenschaft – das IFK – eine zentrale Rolle spielen. Zuversichtlich bin ich aber auch, da zwischen 2007 und 2012 überdurchschnittlich viele Professuren neu zu besetzen sein werden. Es steht zu hoffen, dass hier die Förderung von Frauen und des wissenschaftlichen Nachwuchses zum Tragen kommt.

Welchen Stellenwert hat das Wiener IFK?

Bei der Nennung von Exzellenzinstututen werden in der Regel bevorzugt naturwissenschaftliche Einrichtungen genannt. Das IFK zählt im kul-

turwissenschaftlichen Bereich zu jenen Vorzeiginstitutionen, die in einem Zuge mit vergleichbaren naturwissenschaftlichen Einrichtungen genannt werden. Dies zeigt, dass höchste wissenschaftliche Qualitätskriterien auch in den Kulturwissenschaften erfüllt werden können. Es liefert den Beweis, dass es möglich ist, allerhöchste wissenschaftliche Standards und Internationalität sowie Offenheit quer durch die Generationen zu vereinen.

Wird das IFK vom Forschungsministerium finanziert?

Ja, generell bestehen zwei Finanzierungsstränge in der Abteilung Gesellschaftswissenschaften. Der eine dient für Basissubventionierungen von außeruniversitären geistes-, sozial- und kulturwissenschaftlichen Instituten wie dem IFK. Wobei dieses Forschungszentrum – mit einer Jahresfinanzierung in Höhe von deutlich unter einer Mio. Euro – zu den großen Instituten zählt. Der zweite Finanzierungsstrang dient zur Dotierung von themenspezifischen und strategischen Forschungsprogrammen, die vom RFT, dem Rat für Forschung und Technologieentwicklung empfohlen werden, wie zum Beispiel zur Demokratieentwicklung in Europa.

Wie groß sind die Chancen für außeruniversitäre Institute, EU-Drittmittel zu bekommen?

Bisher war es für kulturwissenschaftliche Institutionen diesbezüglich schwierig, da seitens der EU-Forschungsförderung bis zum kürzlich angelaufenen siebenten Rahmenprogramm für diesen Bereich keine Mittel bereitgestellt wurden. Nun, da im Rahmenprogramm auch kulturwissenschaftliche Fragestellungen berücksichtigt werden, erhoffen wir uns eine Entspannung. Die qualitative Sozialforschung im Bereich Arbeitswelt hatte bisher schon gute Möglichkeiten, Drittmittel einzuwerben, andere Institute wie das IFK, das sich in der Grundlagenforschung und darüber hinaus in der Ausbildung engagierten, erhielten hingegen nichts.

Steckbrief



Christina Lutter, stlv. Leiterin der Abteilung VI im Wissenschafts- und Forschungsministerium. Foto: Lutter

Wie kam es zum Wandel?

Dabei handelt es sich um einen längeren Bewusstseinsbildungsprozess. Die Sozialwissenschaften waren bereits im vierten Rahmenprogramm vertreten. Ihnen wurde im fünften und sechsten Programm ein größerer Stellenwert eingeräumt. Die verstärkte Wahrnehmung von Geistes- und Kulturwissenschaften hat auch damit zu tun, dass es zunehmend fachübergreifende Forschungsfelder gibt.

Macht sich der Wandel auch national bemerkbar?

Gemeinsam mit dem RFT erarbeiteten wir eine Strategie. GSK steht dafür, dass wir die Sozial-, Geistes- und Kulturwissenschaften als einen Verbund sehen. Nicht angestrebt wird eine Einschmelzung der einzelnen Richtungen, wichtig ist aber, dass die drei Disziplinen in Zukunft verstärkt gemeinsam auftreten sollen.



Kulturwissenschaftler sind exzellent ausgebildet. Zu erwarten ist, dass für die zwischen 2007 und 2012 anstehenden Nachbesetzungen die Besten zum Zug kommen werden. Foto: Bilderbox.com

Kulturwissenschaften im Aufwind

Wiener Forschungszentrum verfolgt Ansätze für praktische Verwertbarkeit wissenschaftlicher Arbeit im Tourismus.

Das Wiener Internationale Forschungszentrum Kulturwissenschaften (IFK) ist auf die Erforschung von Wechselwirkungen zwischen der sogenannten Hochkultur und der populären Kultur ausgerichtet.

„Wir versuchen eine Brücke zwischen den deutschsprachigen Kulturwissenschaften und den anglo-amerikanischen Cultural Studies zu schlagen“, erklärt Lutz Musner, stellvertretender Direktor des IFK. Dieser Ansatz unterscheidet sich grundlegend von den Geisteswissenschaften, die ihre Untersuchungsobjekte ausschließlich in dem als klassisch definierten Kanon von Malerei, Musik und Literatur auf-

zufinden gewohnt sind. Musner: „Kulturwissenschaften eignen sich dazu, Werte, Haltungen, Mentalitäten und Traditionen zu untersuchen. Dabei handelt es sich um Bereiche, die von der Technologie nicht beantwortet werden können und daher von den Kulturwissenschaften kompensiert werden müssen.“

Kulturstadt-Image

Als Beispiel für die praktische Verwertbarkeit der am IFK verfolgten Ansätze nennt Musner beispielsweise das für die Fremdenverkehrswirtschaft wichtige Kulturstadt-Image Wiens. „Ohne die Aufbereitung dessen, was historisch gewach-



Neue Sichtweisen sind gefragt.

Foto: Bilderbox.com

sene Kultur in dieser Stadt ist, funktioniert auch das Kulturstadt-Image nicht. Wir brauchen Kulturwissenschaftler, um den ganzen Bestand gewachsener europäischer Kulturen nicht nur zu verstehen, sondern auch

neue Formen und Zusammenhänge zu entwickeln, um eine zeitgemäße Präsentation zu ermöglichen“, so Musner.

Der zweite Schwerpunkt des IFK liegt in der Nachwuchsförderung. Jährlich werden acht österreichische Dissertanten als Junior Fellows aufgenommen. Jedes Semester neu kommen jeweils zehn international renommierte Spitzenwissenschaftler als Senior Fellows und zehn Postdocs als Research Fellows an das Institut.

„Das IFK ist ein Ort egalitärer Diskussion. Die Fellows präsentieren wöchentlich ihre Arbeiten“, so Musner, „und diese Veranstaltungen sowie das

ebenfalls reichhaltige Tagungsangebot ermöglichen einen intensiven Austausch zwischen Fellows, universitären und außeruniversitären Wissenschaftlern. malech

Die Serie erscheint mit finanzieller Unterstützung durch das Bundesministerium für Wissenschaft und Forschung.

Teil 5

Die inhaltliche Verantwortung liegt bei *economy*. Redaktion: Ernst Brandstetter. Der sechste Teil erscheint am 30. März 2007.